

Schatten in der Nacht 1966

Nach meiner Erinnerung dauerte in den 1960-er Jahren eine Grenzstreife 12 Stunden.

Wir, ein Wachtmeister, ein Oberjäger, ein Truppjäger und ich, fuhren mit dem neuen Hanomag eine solche Streife. Es war Ende 1966, unsere Grenzstreife begann gegen 18:00 Uhr am Abend und sollte gegen 05:00 Uhr morgens enden.

Der Abend und die Nacht waren ungemütlich, nasskalt und der Regen vermischte sich mit Schneeregen. Die Anfahrt in das Zonengrenzgebiet dauerte ca. 1 Stunde. Zum Glück hatten wir für diese Fahrt bereits die geschlossene Variante des Hanomag mit einer Standheizung zugewiesen bekommen.

Das war absolut nicht üblich, denn einige Male fuhren wir auch im Winter die Grenzstreife mit dem älteren Hanomag. Dann saßen wir auf der Ladefläche, die Plane hinten hochgerollt. Als wir dann bei den Beobachtungspunkten an der Grenze angekommen waren, wurden sogar auch noch die Planen rechts und links hochgewickelt, um besser sehen zu können. Der Fahrer (meist ein Oberjäger) und der Streifenführer (ein Wachtmeister) saßen „schön warm“ und trocken vorne im Fahrerhaus. Wenn der Motor lief, funktionierte dort auch die Heizung ein wenig. In der Bedienungsanleitung des Hanomag wurde die Heizung als „Klimatisierungsanlage“ gepriesen, doch das war weit übertrieben.

Um nicht zu sehr zu frieren, hatten wir hinten auf der Pritsche unsere BGS Schlafsäcke angezogen und den unteren Teil des Schlafsack geöffnet und nach hinten hochgebunden, um damit etwas laufen zu können. Die olivgrünen Schlafsäcke, die auch bei der Bundeswehr verwendet wurden, hatten 2 Ärmel, dadurch hatte man eine gewisse Bewegungsfreiheit. Parker oder ähnliche warme Jacken gab es damals nicht. Über die normale Dienstuniformjacke zogen wir lediglich die grüne Kampfanzugjacke, die dünn und nicht gefüttert war. An den Beobachtungspunkten zogen wir die Schlafsäcke aus, um teils vom LKW oder zu Fuß, unsere Beobachtungen zu machen. Da aber nur der Streifenführer ein BGS-Fernglas hatte, bestand unsere Hauptaufgabe darin, die Grenzanlagen zu beobachten und abzuwarten, bis es weiter ging. Dann schnell wieder in den wunderbar warmen Schlafsack schlüpfen, um sich auf diese Weise gegen Fahrtwind und die eisige Kälte auf dem offenen Hanomag, mit seinen Holz-Sitzbänken, zu schützen. Beim nächsten Beobachtungspunkt wiederholte sich das Ganze, manchmal durften wir auch in unseren Schlafsäcken sitzen bleiben.

Doch heute hatten wir ja den neuen, „warmen“ Hanomag zur Grenzstreife.



Die meisten Kontrollpunkte hatten wir bereits angelaufen und dort befehlsgemäß eine bestimmte Zeit beobachtet, um dann zum nächsten Grenzpunkt zu fahren. Das Wetter hatte sich nicht gebessert, im Gegenteil, der Regen ging komplett in Schneeregen mit großen nassen Schneeflocken über.

Wir standen mit unserem Fahrzeug, während der Motor lief, in einem kleinen Grenzdorf, ich meine es war Willmars, bin mir aber nicht mehr ganz sicher. Unser Fahrer und der Streifenführer hatten die Landkarte zur Hand genommen und berieten gerade, wie die Streife weiter verlaufen sollte, bzw. welcher Abzweig genommen werden musste, da Schilder durch anhaftenden Schnee nicht lesbar waren.

Mein Kamerad und ich sahen im Lichtkegel unseres Fahrzeugs in einiger Entfernung zwei Schatten umher huschen. Zuerst dachten wir, dass wir ein bisschen müde geworden wären, denn ein Blick auf die Uhr zeigte schon kurz nach 02:00 Uhr an. Unser Streifenführer bemerkte die Schatten nicht, da er mit der Landkarte beschäftigt war. Uns wurde es aber doch unheimlich, denn die Schatten huschten schon wieder durch die Nacht, als wenn sie Deckung suchen wollten. Im Dorf brannte keine Straßenlaterne, es war stockdunkel, nur unsere Scheinwerfer brachten ein wenig Licht in das starke Schneetreiben.

Als wir sicher waren, dass die Schatten von mindestens zwei Personen stammten und mittlerweile Fahrer und Streifenführer das auch sahen, bekamen wir den Befehl, diesem "Schattenspiel" auf den Grund zu gehen. Wir nahmen unsere Gewehre aus den Halterungen, sprangen mit dem G 1 in den Händen aus dem Fahrzeug und rannten in Richtung der Schatten. Es war immer noch nicht klar zu erkennen, was da vor sich ging, denn die Schatten hatten bemerkt, dass wir ausgestiegen waren und türmten. Der Fahrer mit seiner P 38 und der Wachtmeister mit der MP Beretta blieben im Fahrzeug. Wir dachten, hier sind Einbrecher am Werk. Wir riefen laut: "Halt - Bundesgrenzschutz - stehenbleiben"! Erst dann blieben die Schatten stehen und wir brachten sie mit vorgehaltenen Waffen in Richtung Lichtkegel unseres Hanomag's.

Jetzt kam die große Überraschung. Diese Schatten waren zwei Jungs im Alter von 16 Jahren. Wie sich herausstellte waren sie aus der DDR, tropfnass und halb erfroren, hier über die Zonengrenze geflüchtet. Wir haben die beiden gleich im Fahrzeug vor unsere Standheizung gesetzt, wo sie sich aufwärmen konnten. Nun wollten wir wissen, warum sie sich nicht gleich zu erkennen gegeben hatten und fortgelaufen sind. Da erklärten sie, dass sie sich beide nicht sicher waren, ob sie bereits auf westdeutschem Gebiet sind, deshalb wollten sie sich erst einmal verstecken.

Wir arbeiteten noch ein paar Kontrollpunkte ab, während sich die Geflüchteten weiter aufwärmen und beruhigen konnten. Dann fuhren wir, nicht wie ursprünglich gedacht nach Oerlenbach, sondern nach Bad Neustadt zur Station der Bayerischen Grenzpolizei. Während der Fahrt erzählten die jungen Flüchtlinge, dass sie mehr als 3 Tage unterwegs waren und mit viel Energie und noch mehr Glück, unbeschadet die gefährlichen DDR-Grenzanlagen überwunden hatten. Natürlich waren sie voller Angst, als sie unser Fahrzeug sahen, da sie uns zuerst für eine NVA-Streife hielten. Auf unsere Frage erklärten sie, dass sie weiter nach Nürnberg wollten, da der eine Junge dort Verwandtschaft hatte.

Als wir in Bad Neustadt an der Grenzpolizeistation ankamen war es etwa 04:00 Uhr morgens. Hier mussten wir die Flüchtlinge an die Bayerische Grenzpolizei übergeben, die dann für die weitere Bearbeitung des Falles zuständig war. Der Beamte auf der Dienststelle war nicht sehr erfreut, in seiner Nachtruhe gestört zu werden. Er war den Flüchtlingen gegenüber sehr barsch und äußerst unfreundlich. Wir dachten, das darf doch nicht wahr sein, die beiden hatten viel durchgemacht, Kopf und Kragen riskiert, waren nass, durchgefroren, hungrig und müde.

Es hat mich persönlich sehr gewundert, dass unser Streifenführer den Kollegen der Grenzpolizei, nicht zur Mäßigung veranlasst hat. --- Ich habe mich in diesem Augenblick geschämt.



Im Nachgang waren wir vier BGS-ler froh, diesen beiden Jungen zumindest etwas geholfen zu haben. Wie die beiden in Bad Neustadt behandelt wurden, hat uns jedoch gar nicht gefallen und hinterließ einen bitteren Beigeschmack.

Autor: Herbert Kiesel